Inwertsetzung kulturlandschaftlicher Symbole

Peter F. STRAUSS

Was hat eine Mariendarstellung aus dem 17. Jahrhundert mit der Venus von Willendorf, einer jungsteinzeitlichen Muttergottheit aus Anatolien und dem Planeten Erde zu tun? Oberflächlich betrachtet nichts, bei näherer Betrachtung hingegen ergeben sich überraschende Zusammenhänge. Die Verbindung stellt sich über den Begriff der "Großen Mutter" her, einer Gottheit, die im Neolithikum - vor ca. 6000 Jahren - von Schottland bis Syrien verehrt wurde. Aber schon in der Altsteinzeit gab es scheinbar einen Kult der Großen Mutter, wie die Kultfigur der sog. "Venus" von Willendorf aus dem Paläolithikum nahelegt. Diese Große Mutter war die Erde selbst, die in jener Epoche der Menschheitsgeschichte noch als lebendige Wesenheit mit Körper, Seele und Geist begriffen wurde. Sie brachte Pflanzen als Nahrung für Tiere und Menschen hervor, spendete das lebenswichtige Wasser aus Quellen und Flüssen und nahm die Verstorbenen wieder in ihren Schoß auf. Die Menschen der Jungsteinzeit fühlten sich dieser geistigen, göttlichen Wesenheit tatsächlich verbunden wie Kinder einer Mutter. Sie ahnten intuitiv, daß die lebendige Wesenheit der Erdmutter sich in der Sprache der Natur äußerte, daß sie sich in Bergen, Felsen, Bäumen und Quellen, Hügeln und Tälern offenbarte, daß sie eine symbolische Sprache benutzte, die in dieser frühen Menschheitsepoche noch verstanden wurde. Aber noch im 18. Jahrhundert findet man Darstellungen, die den Wasserkreislauf der Erde mit dem menschlichen Blutkreislauf vergleichen. Diese Analogie findet sich ebenfalls in der jahrtausendealten Tradition des chinesischen Feng-Shui. Der Körper der Erde wurde mit dem menschlichen Körper verglichen; die Felsen bildeten danach das Knochengerüst, die Wasserläufe und unterirdischen Wasseradern den Blutkreislauf und die Erzadern wurden als "Nervensystem" der Erde betrachtet.

Der holistische Ansatz wie er sich z.B. in der spätantiken "Tabula smaragdina" des Hermes Trismegistos niederschlägt ("Was unten ist, ist wie das, was oben ist, und was oben ist, ist wie das, was unten ist, um die Wunder des Einen zu vollbringen" (KULT & MAGIE 1992)) ist der Schlüssel zum Verständnis der zahlreichen formbildenden Prozesse auf der Oberfläche der Erde. Einerseits spiegeln sich aus meiner Sicht im lebendigen Erdorganismus das kosmische Geschehen, andererseits die auf der Erde lebenden Wesen. Wie sich z.B. auf der Fußsohle des Menschen alle Organe durch Akupressurpunkte behandeln lassen, sich ein "Mikrokosmos" des menschlichen Organismus abbildet, so spiegeln sich auf der Oberfläche der Erde – ihrer Haut - makrokosmische Erscheinungen wie Tierkreiszeichen und Planeten aber auch Pflanzen, Tiere, Naturwesenheiten oder Menschen.

In vielen Regionen der Welt finden sich zudem auf relativ engem Raum unterschiedlichste Landschaftsformen. In Sardinien hätte nach einer lokalen Legende der Schöpfer "geprobt", bevor er die Welt erschuf – tatsächlich stellt die Insel Sardinien einen Mikrokosmos von Landschaftsformen dar, wie er im Mittelmeer wohl einmalig sein dürfte. Uberall auf der Erde sind Geländeformationen bekannt wie "Die schlafende Schöne", die "liegende Frau" oder die "Brüste der Anu" Diese häufig weiblich benannten Hügel oder Gebirgszüge stellen einen Rest des archaischen Bewußtseins dar, das in der gesamten Natur die Entität der Großen Mutter erkannte.

Auf einem Gemälde des französischen Malers Henri de Valenciennes von 1769 erkennt man den Berg Athos als lagernden Riesen; ein Ausdruck künstlerischer Intuition, der dem Charakter dieses heiligen Berges vielleicht mehr gerecht wird als die nüchterne Beschreibung topographischer oder geologischer Details. Die Sagen von Riesen, Giganten, Zyklopen weisen auf eine andere Ebene von mit der Erde verbundenen Kräften hin, die in archaischen Zeiten von den Menschen hellseherisch wahrgenommen wurden. Unsere Vorfahren erlebten die Welt nicht als "zufällige Anhäufung von Materie", sondern als Wirkungsfeld zahlreicher geistiger Wesenheiten auf den unterschiedlichsten Entwicklungsstufen; von Naturwesen bis zu höheren Hierarchien der geistigen Welt. In diesem Zusammenhang sind die zahlreichen anthropomorphen Felsbildungen von hohem Interesse. So gibt es z.B. in der östlichen Wüste Ägyptens – im Wadi Miah - eine kopfartige Felsformation, die dem Felsentempel des Gottes Min zugeordnet ist, der hier verehrt wurde. Und in Deir el-Bahri am Nil wurden vor einigen Jahren Felsbildungen entdeckt, die wie riesige Pharaonenköpfe anmuten. Eine andere kopfartige natürliche Felsbildung am Carn Brae in Cornwall wurde als der Kopf eines Riesen betrachtet. In der Nähe dieses Felsens fanden sich Siedlungsspuren aus der Jungsteinzeit. An den Externsteinen in Westfalen gibt es eine Felsformation, die "Der Gekreuzigte" genannt wird. Man darf annehmen, daß die Externsteine zu den ältesten Sakralorten dieser Region zählen. Schließlich fand Paul Devereux im Zuge seiner Untersuchungen des Steinkreises von Avebury heraus, daß sich bei bestimmten Lichtverhältnissen deutlich sichtbare Gesichter in einzelnen Megalithen zeigen (DEVER-EUX 1992). Am Beispiel der Benennung von

Bergen will ich nun versuchen, den Unterschied zwischen einer traditionellen "Inwertsetzung" und einer "Entwertung" kulturlandschaftlicher Symbole deutlich zu machen. Der 6.714 m hohe Kailas im Süden des Transhimalaya war für die hinduistische Kultur der Wohnort des Gottes Kubera und Lieblingsaufenthalt Shivas. Auf dem 2.917 m hohen Olymp im Nordosten Thessaliens sahen die Griechen der Antike den Sitz der Götter. In der Sage von Kaiser Barbarossa im Untersberg lebt noch die Erinnerung an die mythische Bedeutung dieses Berges fort etc. Bergnamen wie Watzmann, Hochkönig, Wilder Kaiser, Jungfrau, Drei Brüder lassen erkennen, daß hinter diesen Bezeichnungen ursprünglich mehr stand als lediglich die nüchterne Benennung eines topographischen Punktes. Hinter dem Namen des italienischen Wintersportortes Cortina d'Ampezzo verbirgt sich vermutlich ein heiliger Ort der Muttergottheit "Ampeth" denke auch an Berchtesgaden, den Ort der "Perchta", der alten germanischen Erdmutter. Oberhalb von Cortina d'Ampezzo erhebt sich der 3.216 m hohe Monte Cristallo - ein "Kristallberg", in dem der Eingang zur unterirdischen Welt der großen keltischen Muttergöttin zu suchen ist. Und der "Rosengarten" bei Bozen ist mit dem Mythos vom Zwergenkönig Laurin verbunden. In all diesen Namen drückt sich das archaische Bewußtsein von der Lebendigkeit der Erde, von der Vielfältigkeit ihrer verschiedenen Erscheinungsebenen und Manifestationen aus. Im Gegensatz dazu steht z.B. die moderne Benennung des 8.611 m hohen Chogori im Karakorum-Gebirge. Der zweithöchste Berg der Erde wurde ursprünglich nach seinen europäischen Entdeckern "Mount Godwin Austen" genannt, schließlich setzte sich aber die Bezeichnung "K2" durch. Hier wird die "Entzauberung" der Welt durch das moderne, aufgeklärte Bewußtsein deutlich. Wären nicht die traditionellen Namen unserer Berge, würden wir womöglich nicht mehr auf den Wendelstein, den Watzmann oder den Wilden Kaiser steigen, sondern auf den W 18, K 27 oder E 12.

Künstler aller Zeiten waren immer für die "andere Seite der Wirklichkeit" aufgeschlossen und schufen mit ihren Werken Zeugnisse der "verborgenen Realität" Im manieristischen "Sacro Bosco" von Bowurden vom Fürsten Orsini 16. Jahrhundert antike Mythen wie skurrile persönliche Vorstellungen umgesetzt. Dieser "Zaubergarten" enthält neben zahlreichen anderen Figuren auch den "Orco", einen Eingang zur Unterwelt, der aber auch als Pforte zum Eintritt zu einer anderen Welt verstanden werden kann, die sich hinter der sinnlich wahrnehmbaren verbirgt. Caspar David Friedrich malte im frühen 19. Jahrhundert Landschaften mit einem naturreligiösen Empfinden - für ihn waren Felsen, Bäume, Schluchten oder der aufsteigende Nebel aus einem Gebirgstal Äußerungen des göttlichen Wirkens in der Natur. Er stellte diese Naturheiligtümer in ihrer stillen Größe selbst über die bedeutendsten Werke der Menschen. Auch in den Bildern des Surrealisten René Magritte finden sich Hinweise auf ein anderes Naturverständnis. So läßt er in dem 1962 entstandenen Gemälde "Le domaine d'Arnheim" die Silhouette eines Adlers aus einem Gebirgsmassiv herauswachsen.

Im 16. und 17. Jahrhundert wurden in den vielen "Kunstkammern" der Fürsten exotische Früchte,

Tiere, wissenschaftliche Instrumente und alle natürlichen Kuriositäten zusammengetragen. Ein Reisender verzeichnet z.B. 1687 im Schloß Ambras/Tirol im vierzehnten Saal "Steine, die Bäume, Früchte, Menschen und Tiere darstellen und bloße Werke der Natur sind" (BALTRUSAITIS 1984). Diese "Wundersteine" mit Landschaften, Tieren und anthropomorphen Darstellungen waren große Mode in jener Zeit. Im königlichen Museum von Kopenhagen zeigte man Marmorsteine mit verschiedenen fein gezeichneten Gestalten, darunter einen Christus am Kreuz. Der jesuitische Universalgelehrte Athanasius Kircher beschrieb in seinem 1664 veröffentlichten Werk "Mundus subterraneus" zahlreiche Stiche mit Bildern, "welche die Natur in die Steine und Gemmen eingezeichnet" (BALTRUSAITIS 1984). Kircher gruppiert die Steine bereits nach ihren Bildmotiven; z.B. geometrische Figuren und Buchstaben, Himmelserscheinungen, Sterne, Landschaften, Vegetation, Tiere, Menschen und religiöse Darstellungen. Schon Plinius weist in seinen Büchern über die Steine und Gemmen auf eine Reihe ähnlicher Erscheinungen hin. Wenn auch einige dieser Bilder aus heutiger Sicht nicht "Werke der Natur" waren, so bleibt doch die Tatsache, daß sich hier wieder das Prinzip "Wie oben, so unten" zeigte, daß sich die "große Welt" in der Welt des Mineralischen abbildete. Die antiken Vorstellungen waren noch nicht vollständig verschwunden, wenn auch mit der Entwicklung der Naturwissenschaft ein neues, rationales Weltbild heraufdämmerte, das der alten bildhaften, intuitiven Sicht der Welt diametral entgegenstand. Auch der die Erde umgebende Weltraum wurde in den antiken Hochkulturen als Sitz göttlicher Gestalten betrachtet; seit sumerisch-babylonischer Zeit teilte man den Himmel in 12 Regionen auf, die man später als den "Tierkreis" kannte. Benennungen wie Stier, Löwe, Skorpion, Wassermann, Widder weisen auf mythische geistige Kräfte hin, die aus bestimmten Himmelsrichtungen in Verbindung mit der Stellung der Planeten auf die Erde einwirken sollten.

Die Astrologie entstand ursprünglich als Ausdruck für diese Impulse aus dem kosmischen Umfeld. Interessanterweise hat die moderne Radioastronomie nachgewiesen, daß aus der Region des Schützen (die in Richtung des Zentrums unserer Galaxie liegt) eine starke Gammastrahlung kommt - ein "Pfeil" aus harten Röntgenstrahlen! Möglicherweise werden sich in Zukunft noch andere Belege für eine intuitiv richtige Einschätzung bestimmter kosmischer Regionen finden lassen und damit ein neues Bild der alten astrologischen Traditionen entstehen lassen. Im 17. Jahrhundert finden sich zahlreiche Abbildungen vom menschlichen Körper mit zugeordneten Sternzeichen, z.B. der Widder zum Kopfbereich, der Löwe zum Herz, die Fische den Füßen, etc. Diese mikro-makrokosmischen Entsprechungen zeigen noch ein tiefes Empfinden von der Einheit zwischen Mensch und Kosmos. Der Mensch wurde noch nicht als getrennt von der Welt und ihren Erscheinungen erlebt, sondern selbst als Mikrokosmos, als "Welt im Kleinen" betrachtet. Im Menschen spiegelte sich das Weltall und das Weltall konnte in visionärer Sicht als "kosmischer Mensch" erlebt werden.

In der 5000 Jahre alten chinesischen "Kunst der Situierung" (Feng Shui) wurden - vor allem in der sog. "Landschaftsschule" - Analogiesysteme entwickelt, die paralell zu den fünf chinesischen Elementen Landschaftsformen den Planeten zuordneten. Je nach Form wurden z.B. Berge den fünf "alten Planeten" des Sonnensystems zugeordnet. Ein spitz zulaufender konischer Berg wurde demnach mit dem Element Feuer und dem Mars gleichgesetzt. Ein runder Berg mit elliptischem Korpus der Venus und dem Element Metall zugeordnet; ein hoher, schlanker Berg mit runder Kuppe hingegen wurde mit Jupiter und dem Element Holz in Beziehung gebracht. In der Landschaftsschule des Feng Shui wurden alle Formen der Landschaft in der beschriebenen Weise als mikrokosmische Entsprechungen makrokosmischer Vorgänge interpretiert.

Man wollte sowohl mit den Kräften der Erde wie mit denen des Himmels im Einklang leben - die Harmonie zwischen menschlicher Kultur und den göttlich-geistigen Kräften hinter dem gesamten Naturgeschehen war das hohe Ziel dieser aus dem Taoismus entstandenen Kunst der Situierung. Der optimale Ort für eine Siedlung wurde nach umfassender Untersuchung des Geländes nach den verschiedensten Kriterien gewählt. Der "hsüeh" genannte ideale Standort liegt z.B. nach einem Schema im Süden einer Bergkette mit unterschiedlichen Gebirgsformen im Zentrum einer vom Wasser umflossenen Hügelkette. Ein anderes wichtiges Kriterium waren die sog. "Ch-i-Kräfte" - kosmische Lebensenergie, die sich in allen Elementen findet. Im Feng Shui wurden zwei Formen des Ch-i unterschieden: Die YANG-Form wurde azurblauer Dra-

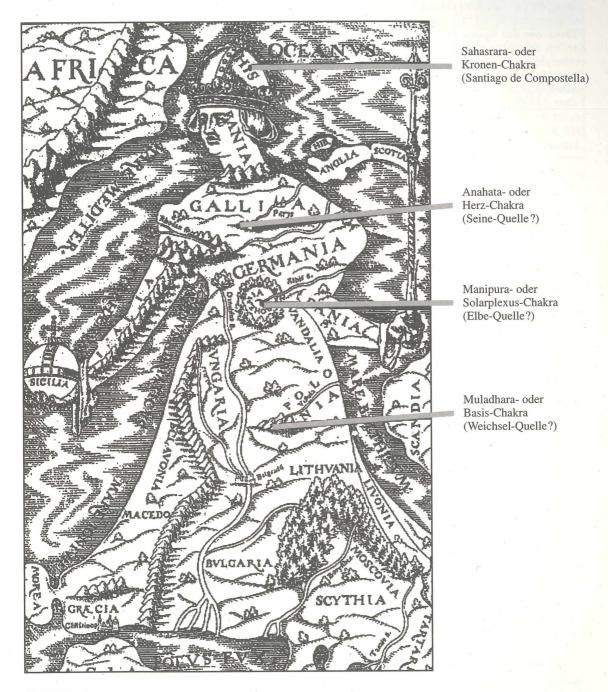


Abbildung 1

Darstellung Europas als Königin auf einem Kupferstich des 17. Jahrhunderts. Hier zeigt sich noch die Darstellung vom lebendigen Erdorganismus.

che, die YIN-Form Weißer Tiger genannt. Der azurblaue Drache muß immer links (östlich) von einem Standort liegen, der weiße Tiger rechts (westlich) davon. Umschlossen von YIN- und YANG-Strömungen und geschützt von einem hohen Gebirge im Rücken, im Süden ein mäandrierender Fluß, liegen die Kaisergräber der Ming-Dynastie nordwestlich von Peking; eine idealtypische Planung nach Feng-Shui-Methoden, die das "Wohlergehen der Ahnen" zum Ziel hatte. Meine eigene künstlerische Arbeit seit 1984 brachte mir im Laufe der Jahre eine Reihe von Erkenntnissen über vergessene geomantische Traditionen Europas. So fand ich einen Kupferstich aus dem 17. Jahrhundert, auf dem Europa als Königin dargestellt ist: Den Kopf bildet Spanien, den Oberkörper Frankreich und Deutschland, den rechten Arm Italien, den linken Arm Dänemark etc. Bei genauerer Betrachtung stellt man fest, daß bestimmte Flüsse wie die Seine, die Elbe, die Weichsel an Stellen entspringen, die mit wichtigen Organen verbunden sind. Die Seine-Quelle liegt auf dieser Darstellung im Herzbereich, die Elbe entspringt im Solarplexus und die Donau etwa auf der Höhe der Leber. In seinem Buch "Sternenwege - Von den alten zu den neuen Mysterien" (1996) schreibt Manfred Schmidt-Brabant über das "Haupt Europas": "Europa besitzt die Dreigliederung der menschlichen Gestalt ... Von den Haupteskräften in Spanien geht es über Frankreich nach England herüber ..." (SCHMIDT-BRABANT 1996).

Man könnte nun annehmen, daß in der Gegend von Santiago de Compostela das "Kronenchakra" des Kontinents liegt. Sollte die Krone auf dem Haupt der Königin Europa ein versteckter Hinweis auf diese Funktion gewesen sein? Da ich in der Nähe des Chiemsees lebe und arbeite, beschäftigte ich mich vor einigen Jahren mit der keltischen Seegottheit "Bedaius". Auf einer Karte des Chiemsees von 1579 erkannte ich nun überraschenderweise den Kopf eines alten Mannes mit einer ausgeprägten Hakennase. Zwischen Mund und Nase tritt die Ti-

roler Ache in den See ein, am Hinterkopf verläßt die Alz den See, am Hals fließt die Prien hinein. Im See liegen drei Inseln: die Fraueninsel, die Herreninsel und dazwischen die kleine Krautinsel. Es fällt auf, daß hier eine Trinität vorliegt, wobei anzunehmen ist, daß in vorchristlicher Zeit auf der Fraueninsel das Heiligtum einer keltischen Muttergottheit existierte und auf der Herreninsel möglicherweise der Kult eines männlichen Gottes gefeiert wurde. Am Hinterkopf (Kronenchakra), wo die Alz austritt, lag vermutlich bei Seebruck ein Heiligtum der keltorömischen Seegottheit.

Bei einer umfangreichen künstlerischen Recherche über die Stadtlandschaft von Manhattan stieß ich auf den

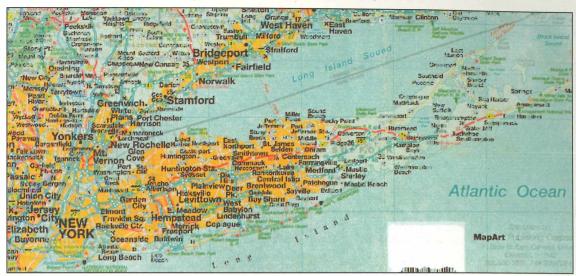
Abbildung 2

Auf einer Karte des Chiemsees von 1579 erkennt man ohne Schwierigkeiten ein Gesicht.

ursprünglichen Namen von Long Island. In der Sprache der indianischen Ureinwohner wurde die Insel "Paumonok" genannt – Großer Fisch! Betrachtet man Long Island aus der Luft, dann erkennt man ohne Mühe tatsächlich einen heringsartigen Fisch mit Auge und Schwanzflosse. Die Benennung wird nur dann erklärbar, wenn man schamanistische Praktiken wie die Astralreise als reale Erlebnisse anerkennt. Hier wird deutlich, daß sich hinter der Oberfläche der Landschaft eine mythische Schicht verbirgt, die im schamanistischen Weltbild der Ureinwohner Nordamerikas noch enthalten war.

Auf einer 1766 gezeichneten Karte Manhattans von John Montresor entdeckte ich weitere Tierfiguren. Der "Zantberg" südlich von Greenwich zeigt z.B. die Form einer Schlange, die gerade im Begriff ist, eine Maus zu verschlingen. Südlich von der Schlange erkennt man einen Hasen, der sich je nach Blickwinkel auch als Kojote mit aufgerissenem Maul deuten läßt. Diese natürlichen Landschaftsformen finden ihre Entsprechung in künstlichen Erdwerken der präkolumbianischen indianischen Kulturen wie den "Effigy Mounds" in Wisconsin oder der "Great Serpent" in Ohio. In dem Maße, in dem man die nüchterne, rationale, linkshemisphärische Weltsicht aufgibt, um sich auf das Abenteuer der intuitiven Erkenntnis der Welt zu begeben, eröffnen sich überraschende Zusammenhänge, Einblicke und Erfahrungen. Nicht das Aufgeben des wachen, klaren Ich-Bewußtseins, das in den letzten Jahrhunderten mühsam errungen wurde, sollte jedoch das Ziel sein, sondern eine Verbindung dieses "modernen" Bewußtseins mit dem "alten" intuitiven, inspirativen, imaginativen Denken zu einer neuen Balance. Erst dann werden wir aus der Einseitigkeit der rationalistischen Wahrnehmung und der positivistischen Weltsicht wieder zu einer erweiterten, ganzheitlichen Erfahrung der Umwelt gelangen.





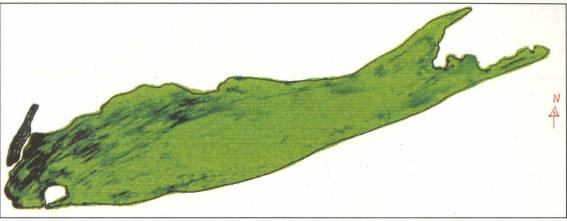


Abbildung 3

In der Sprache der indianischen Ureinwohner wurde die Insel Long Island Paumonok genannt – "Großer Fisch". Betrachtet man Long Island vom Festland aus der Luft, dann erkennt man tatsächlich einen heringsartigen Fisch mit Auge und Schwanzflosse. Dies kann anhand der Abbildung gut nachvollzogen werden, wenn Karte und Zeichnung (also die ganze Seite) umgedreht werden: Dann erkennt man weiterhin, dass die Insel, die nunmehr "unterhalb" des Fischmauls liegt (= Manhatten) für sich an die Form eines schwimmenden Bibers erinnert. Dies wird nur erklärbar, wenn man schamanische Praktiken wie die Astralreise als reale Erlebnisse anerkennt.

Literatur

BALTRUSAITIS, J. (1984): Imaginäre Realitäten. - Köln.

DEVEREUX, P. (1992): Symbolic Landscapes. - Glastonbury/Somerset.

KULT & MAGIE (1992): Ausstellungskatalog. - Schloß Schwarzenau 1992

SCHMIDT-BRABANT, M. (1996): Sternenwege - Von den alten zu den neuen Mysterien. -Dornach.

Anschrift des Verfassers:

Peter F. Strauss Dorfweg 10 D-83093 Bad Endorf-Hemhof e-mail: straussart@aol.com

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: <u>Laufener Spezialbeiträge und Laufener</u>

Seminarbeiträge (LSB)

Jahr/Year: 2000

Band/Volume: <u>1_2000</u>

Autor(en)/Author(s): Strauss Peter F

Artikel/Article: Inwertsetzung kulturlandschaftlicher Symbole 63-67